



Auf den Almen können sich Rinder auch relativ leicht bei Wildtieren mit Tbc anstecken.

Symbolfoto: Böhm

Tbc-Verdacht bei Rindern auf einer Alm in Vomp

„Es wird schon irgendwie weitergehen“, sagt jener Bauer, von dem sechs Rinder wegen Tbc-Verdachts am Montag geschlachtet werden mussten.

Von Michael Mader und Marco Witting

Vomp – Bei der Schlachtung eines Rindes des Unterländer Bauern stellten die italienischen Veterinärbehörden einen Tbc-Verdacht fest. Die Tiroler Landesveterinärdirektion sperrte daraufhin den Betrieb auf einer Alm im Gemeindegebiet von Vomp.

„Das heißt im ersten Schritt, keine Tiere raus oder rein. Und auch keine Milch. Bei dem anschließenden Hauttest wurden sechs Tiere mit Tbc-Verdacht identifiziert. Diese wurden daraufhin getötet und Proben an das Referenzlabor in Mödling geschickt. In zwei bis vier Tagen wird sich dann der Verdacht erhärten oder abschwächen“, erklärt der stellvertretende Landes-

veterinärdirektor Paul Ortner. Für den betroffenen Landwirt bzw. dessen Familie ist das Ganze eine Katastrophe: „Eine Seuche ist das Schlimmste, das einem Bauern passieren kann“, erklärt der Bauer im Gespräch mit der *Tiroler Tageszeitung*.

„Den genauen Nachweis gibt es erst in zwölf Wochen“, sagt Ortner. Dann kann man auch mit größter Wahrscheinlichkeit sagen, ob die Übertragung durch Rotwild erfolgt ist. Denn im grenznahen deutschen Raum im Karwendel gab es in den vergangenen drei Jahren fünf Fälle, auf Tiroler Seite aber keine.

Die Sperre des Hofes bleibt unterdessen aufrecht. Die Milch darf laut EU-Bestimmungen abgegeben werden. Sie wird erhitzt und dann

kontrolliert, ob die Erwärmung auch wirklich ausreichend war.

„Unser zweites Standbein ist aber die Zucht. Wir haben 160 bis 170 Stück Vieh auf der Alm und im Herbst kommen schon die neuen Kälber. Bis November können wir aber nichts tun. Jetzt haben wir schon damit zu kämpfen, dass wir zu wenig Futter haben. Aber es wird schon irgendwie weitergehen“, lässt sich der Landwirt nicht entmutigen und betont, dass es bislang nur einen Tbc-Verdacht gebe.

Auch der Vompener Bürgermeister Franz-Josef Schubert zeigte sich ob des Vorfalls betroffen: „Das ist ein großes Unglück und ein großer Schaden für den Landwirt.“

In Tirol gab es außerhalb der Problemzone im oberen

Lechtal seit 2009 insgesamt drei Tbc-Fälle. Den vorerst letzten Ende 2012 im Zillertal. Die Familie des Bauern und alle, die mit den Tieren in Kontakt kamen, wurden übrigens amtsärztlich untersucht. „Offensichtlich ist dieser Erreger bei Tieren hochansteckend. Bei Menschen aber nicht“, sagt Ortner. Denn: In den vergangenen zehn Jahren wurden mehr als 1000 Personen in Tirol untersucht. Kein einziger Mensch wurde angesteckt.

Für die Tiere, die aufgrund des Verdachts geschlachtet wurden, gibt es eine Entschädigung des Schätzwertes über den Bund. „Die große psychische Belastung für den betroffenen Bauern kann aber nicht entschädigt werden“, sagt Ortner.

Feuer frei unter der Chemie-Uni

Kuriose Entdeckung nach dem Strahlenunfall: Die Behörden stießen im Keller der alten Chemie auf ein Munitionslager.

Von Thomas Hörmann

Innsbruck – Zuerst der radioaktive Zwischenfall mit zwei Opfern, jetzt ein unterirdischer Schießstand mit Hunderten Schuss Munition: Das abbruchreife Gebäude der alten Chemie-Uni in Innsbruck sorgte am Montag erneut für eine Überraschung. „Damit haben wir wirklich nicht gerechnet“, wundert sich auch Edith Margreiter vom Innsbrucker Stadtmagistrat.

Eigentlich stand am Montag eine Begehung der nicht kontaminierten Bereiche der alten Chemie-Uni auf dem Programm. Beim Lokalaugenschein stießen Vertreter des Stadtmagistrats, der Berufsfeuerwehr und der Uni im Kellergeschoss auf einen geheimnisvollen Raum – etwa 20 mal 10 Meter groß, mit Betonwänden und einem Naturboden. Rätselhaft erschien vor allem der Inhalt: Hunderte, wenn nicht Tausende Schuss Munition, Zielscheiben an den Wänden, mehrere Einschusslöcher.

Aber auch der Munitionstyp erweckte bei den Beamten zunächst Argwohn: Ein Teil war für an sich verbotene Pumpguns bestimmt. Aber es lagerten auch Projektile im Keller, die aus Militärwaffen wie dem österreichischen Sturmgewehr 77 abgefeuert werden.

„Warum unter dem Uni-

Gebäude ein Schießstand eingerichtet wurde, weiß ich nicht“, sagt Magistrats-Abteilungsleiterin Margreiter: „Das wird aber jetzt untersucht.“

„Zu weiteren Ermittlungen wurde sofort die Polizei eingeschaltet“, bestätigte auch die Universität Innsbruck am Dienstag. Für einen Beamten der Polizeiinspektion Innere Stadt musste eigens das Bretungsverbot für das teilweise kontaminierte Gebäude aufgehoben werden.

Im Gegensatz zum Stadtmagistrat war der unterirdische Schießstand für die Polizei aber längst aktenkundig: „Wir haben den Fall bereits vor zwei Jahren untersucht, strafrechtlich ist die Sache unbedenklich. Ein Uni-Angehöriger hat den Schießstand im Keller eingerichtet und betrieben“, sagt ein Beamter: „Auch die Munition ist unbedenklich.“



Zahlreiche Munitionsschachteln lagerten im Uni-Keller. Symbolbild: Zoom-Tirol

Scharfe Kritik an Verlauf der Stammzellencausa

Von Reinhard Fellner

Innsbruck – Zu den Vorgängen rund um den Zelltherapieskandal an der Innsbrucker Urologie, wo über 350 ahnungslosen Patienten ohne Genehmigung der Ethikkommission Stammzellen eingesetzt worden waren, wurde nun eine zweite Anklage (u. a. Verleumdung, Betrug) gegen den damaligen Operateur erhoben – es gilt die Unschuldsumutung.

Wie die *TT* berichtete, gab die Staatsanwaltschaft aber auch bekannt, dass alle ermittelten Körperverletzungsdelikte an den Patienten „unter Vorbehalt einer späteren Strafverfolgung eingestellt“ werden, da die Delikte das zu erwartende Strafausmaß wohl nicht erhöhen.

Ein Umstand, der bei Anwalt und Patientenvertreter Thomas Juen nur Kopfschütteln auslöst. Und dies zu einem Zeitpunkt, als an den Zi-

vilgerichten gerade alle fünf eingereichten Schadenersatzklagen rechtskräftig beendet wurden und die Tilak nicht nur zur Zahlung von 220.000 Euro, sondern auch zur Haftung für alle künftigen Schäden

„Die Strafbehörde negiert, dass hier in erster Linie die Patienten die Opfer sind!“

Thomas Juen
(Rechtsanwalt)

den der experimentellen Behandlung verpflichtet wurde.

Doch gerade daran dürfte es beim Großteil dieser Urologie-Patienten scheitern. Juen: „Trotz Gebot in der Strafprozessordnung und Aufforderungen hat die Staatsanwaltschaft seit 2008 gerade einmal 45 der vielfach ausländischen Patienten überhaupt über die Ermittlungen informiert!“

Dass fast allen Patienten wohl bis heute gar nicht be-

wusst ist, was ihnen damals verpflanzt wurde und welche Gefahren das in sich birgt, führte auch schon ein medizinischer Sachverständiger vor Gericht aus. So forderte der Urologie-Professor die Klinik „dringend auf, all diese Patienten einer Kontrolluntersuchung zu unterziehen“. Schließlich könnten die „implantierten Stammzellen jederzeit Nebenwirkungen entfalten“, Untersuchungen, Dokumentation und Publikation seien deshalb geboten. Langzeitergebnisse zum Eigenleben der Zellen werden jedoch bis heute nicht erhoben.

Patientenanwalt Juen zur *TT*: „Die Strafbehörde negiert in der gesamten Causa, dass hier in erster Linie die operierten Patienten die Opfer sind. Nun wird aber bei uns die experimentelle Behandlung von Menschen nicht einmal mehr angeklagt. Insofern ist diese zweite Anklage eine reine Themaverfehlung!“



Traditionstag am Bergisel

Jahr für Jahr gedenken das Bundesheer und die Traditionsverbände am 13. August der dritten Bergisel-Schlacht von 1809. Beim Festakt betonten sowohl Militärkommandant Herbert Bauer als auch Landeshauptmann Günther Platter die Wichtigkeit des Militärkommandos Tirol, sowohl zur militärischen Sicherung als auch im Katastrophenfall. Foto: Rottensteiner

Mordverdacht nach Messerstecherei

Wörgl – Gegen 21.45 Uhr kam es gestern Abend im Bahnhofsviertel von Wörgl zu einer Messerstecherei zwischen einem Mann und einer Frau. Nach Polizei-Erstinformationen überlebte die niedergestochene Frau den Angriff

nicht. Der Täter flüchtete zu Fuß. Nach ihm war in der Umgebung von Wörgl eine Großfahndung mithilfe der Cobra und Suchhunden eingeleitet worden. Beamte des Landeskriminalamtes begaben sich sofort nach Wörgl. (*fell*)

30-Jährige stirbt bei Bergdrama

Ginzling – Bei einem tragischen Absturz verunglückte am Montag eine 30-jährige Kletterin aus dem Raum Stuttgart. Die Frau hatte beim Abseilen keinen Knoten eingeknüpft.

Die Frau, die mit einer Freundin unterwegs war, galt als erfahrene Kletterin. Beim Abseilen von der Jungschützroute oberhalb von Ginzling kam es dann zum Bergdrama. Während ihre Freundin am Standplatz gesichert war, seilte sich die 30-Jährige ab. Plötzlich stellte die Freundin fest, dass das Seil am Ringhaken beim Standplatz durchrutschte und immer mehr Tempo aufnahm. Die Frau versuchte noch, mit der Hand das Seil festzuhalten, schaffte es aber aufgrund der enormen Reibung nicht. Sie musste zusehen, wie ihre 30-jährige Begleiterin 150 Meter abstürzte. Der Notarzt konnte nur noch den Tod der Frau feststellen. (*TT*)